

**Hildegard Mandelkow, Ärztin,
Klinikum Berlin-Buch**

Meine Pflicht als Kommunist und Ärztin

In Vorbereitung auf den IX. Parteitag sehe ich es als meine vorrangige Aufgabe an, die Diskussion über die drei Dokumente unserer Partei zu führen. In meinem Arbeitskollektiv erinnere ich dabei an die Forderungen der Arbeiterbewegung nach besserem Gesundheitsschutz, die die KPD schon vor Bestehen unseres sozialistischen Staates besonders nachhaltig unterstützte. Das hilft meinen Kollegen, besser zu erkennen, daß erst die großen gesellschaftlichen Veränderungen es ermöglichten, diese Forderungen zielstrebig zu verwirklichen. Dabei bringe ich die Aufgaben ins Gespräch, die der VIII. Parteitag dem Gesundheitswesen gestellt hat. Denn als Kommunist sehe ich meine Pflicht darin, mit dem Kollektiv beste Arbeit zu leisten und beim Realisieren der Beschlüsse von Partei und Regierung beispielgebend voranzugehen.

Meine Erfahrung lehrt mich, daß eine, bessere Arbeit voraussetzt, den Kollegen immer wieder die Beschlüsse der Partei zu erläutern und mit ihnen alle auftretenden Probleme zu diskutieren. Sie selbst sollen erkennen, daß die Ziele der Partei ihren eigenen Interessen und Wünschen entsprechen.

Eingehend diskutieren wir die Vorteile unseres sozialistischen Gesundheitswesens. Wir sprechen über die unentgeltliche medizinische Betreuung eines jeden Bürgers, über den Jugendschutz, den Betriebsgesundheitsschutz, über die Sorge für Mutter und Kind, über die Altersversorgung und anderes.

Dabei verständigen wir uns darüber, daß sich kein kapitalistischer Staat — und sei er noch so hoch entwickelt — das vornehmen kann, was bei uns selbstverständlich ist und kontinuierlich weiterentwickelt wird.

In den kapitalistischen Ländern hingegen verstärkt sich immer mehr die Tendenz, daß bevorzugt demjenigen medizinische Hilfe zuteil wird, der am meisten zahlt. Ein Profitstreben im Gesundheitswesen, wie u. a. auch in der BRD, ist uns völlig fremd.

Im Arbeitskollektiv erörtern wir offen und parteilich die Verpflichtung jedes Mitarbeiters, Qualität und Effektivität der Arbeit zu erhöhen und sie in den Mittelpunkt des sozialistischen Wettbewerbs zu stellen.

Es ist Anliegen des sozialistischen Humanismus, jedem Bürger die Gesundheit und die Arbeitsfähigkeit zu erhalten bzw. wieder herzustellen.

Die meisten Arbeitskollektive in unserer Klinik haben einen hohen Anteil an jungen Schwestern. Ihnen widmen wir ganz besonderes Interesse. So leite auch ich einen Zirkel im FDJ-Studienjahr. Den jungen Schwestern nahezulegen, daß es von ihnen, von jedem einzelnen abhängt, wie wir unseren Staat weiterentwickeln, ist mir Herzensangelegenheit.

Leserbriefe

Das Wort der Sabine Hoffmann

Da, wo sie arbeitet, drehen sich die Scheiben der Schleifmaschinen. Jeweils acht pro Maschine veredeln die begehrten Kelchgläser aus dem VEB Kombinat Lausitzer Glas, Weißwasser. Und an einer dieser Maschinen steht sie, die junge Genossin Sabine Hoffmann. Ihre Augen kontrollieren unablässig den Schleifprozeß. Qualität ist ein wichtiger Punkt ihrer persönlichen Notizen zum Plan.

Fünfundzwanzig bis dreißigtausend Kelchgläser werden da mit dezenten Schliffen versehen, wo Sabine Hoffmann im Schicht-rhythmus arbeitet. Fünfundzwanzig- bis dreißigtausend pro Schicht. Das ist kein Pappentstiel. Solche „Glasberge“ verlangen von der Maschinenschleiferin, der Genossin aus der Partei-gruppe 1, persönliche Umsicht und Gewissenhaftigkeit. Sie, die noch Kandidatin der Partei ist,

besitzt diese Eigenschaften. Das wissen besonders die Genossen der APO I.

In einer der letzten Mitgliederversammlungen meldete sich Sabine zu Wort und kritisierte offen und selbstbewußt noch bestehende Mängel in der Qualität. „Wenn die Partei von der ständigen Verbesserung der Qualität spricht, dann sind auch unsere Gläser damit gemeint.“ So gab sie den Anstoß für eine große Diskussion. Aber dabei blieb es nicht. Genossen und